



Abend

Zeitung.

313.

Donnerstag, am 31. December 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

### Der Gürtel.

[Beschluß.]

Clotilde ward noch immer bei jedem Damenvereine mit Fragen nach dem gegenwärtigen Befinden des geschätzten und beklagten Guido überhäuft. Er bleibt sich, trotz dem geistigen Verfall, gleich, erwiderte sie: ist so bescheiden und artig als vordem, speiste sogar mit uns, als ich neulich bei Helenen aß und machte seiner Frau Wirthin fortwährend den Hof.

Allerliebste! riefen Einige, meinend, daß diese Huldigung die Verkannte erquickt haben müsse. Mich aber, fuhr Jene fort: betrübte, frei gestanden, dieß Beginn, während dem Helene allerdings eine rührende Ahnung, den Zug der Sympathie, wohl auch die Folge ihrer Reize in der lebhaftesten Anneigung des Blöden sehen mochte, die mich fürchten läßt, daß er die Gattin künftig — auch Andere beachtend und auszeichnend, kränken und verletzen werde.

Einige Frauen seufzten hierauf, der eigenen Erfahrung eingedenk, und Fräulein Calie wollte wissen, ob seine Reden jenen Eindruck und ein zärtliches, wesentliches Gefühl für Helenen verrathen hätten?

Er sey höchst werthbar, antwortete sie: auch unfähig, sich auf die Dauer verständlich zu machen, doch sprächen Blicke und Geberden die unerlöschene Thätigkeit des Sinnetriebes aus. — Dieser vorherrschende Geist der männlichen Erbsünde ward sofort theils be-

klagt, theils gerichtet, doch plötzlich mit dem Mantel der Liebe bedeckt, als mehre Günstlinge des Kreises, gleich den drei Königen, mit Weihrauch und Myrrhen versehen, in den Saal traten und die erwünschten Speccereien nach der Weise jener Heiligen darbrachten.

Helene erwachte an ihrem heutigen Lebensfeste um Vieles früher als gewöhnlich. Sie faltete, des rührenden, vordem so freudenreichen Tages gedenkend, voll Wehmuth die Hände und empfahl ihre verdunkelte Zukunft dem Himmel. Sie athmete beruhigter auf, nahm jetzt eine verknüpfte weiße und rothe Rose auf der Bettdecke wahr, hörte jenseit des Behänges leise Tritte, warf es zurück, sah den eben fortschleichenden Florentin und fragte betroffen, was ihn zu diesem Frevel vermöge.

Der Knabe nahte sich angsthaft, mit glühenden Wangen, er knieete zu des Bettes Häupten nieder, die Pflegmutter aber, welche jetzt in den gefundenen Blumen ein Angebinde des Dankbaren voraussetzte, begann im Geiste der Milde das Verhör.

Der Weg zum Schlafgemache führte durch Lisetens Kammer. Doch diese schnarchte zum Glücke noch, sprach Florentin: und hätte mich wohl außerdem davongejagt, ich aber sollte und mußte Ihnen ja die beiden Blumen einhändigen und der Herr Major versprach mir zwei hölzerne Pistolen für die Besorgung.

Von diesem Kommen sie? rief Helene mit leuchtenden Augen.

E. Denn als Sie uns gestern im Garten verliehen, wählte er die schönsten aus und sagte: Du glücklicher Junge! Dir ist der freie Zutritt gegönnt, und soll ich Dich lieb haben, so bringst Du sie morgen mit dem Tage der herrlichen Pflegemutter und sprichst: Das sey mein Glückwunsch zu dem Lebensfeste.

S. Wie? Und mein Guido weiß von diesem?

E. Durch mich, lieb' Mütterchen! weil ich ja auch einen solchen und unter seinen Augen schrieb — er liegt dort auf dem Pfeilertische.

Helene küßte des Knaben Stirn. Der Herr segne Dich! liepelte sie: nun gehe und sage ihm innigen Dank! Dann aber drückte die Erschütterte das heilige Rosenpaar an den wallenden Busen, an den glühenden Mund und ihre Thränen bedeckten es, während dem der Freudige im vollen Laufe an's Bett des Gönners hüpste. — Die Mutter dankt! jubelte er, diesen erweckend: Sie hat mich geherzt, mich gesegnet und Ihre Rosen abgeschmaßt.

Rosen? — Welche Rosen? fragte Guido, den Ungeflümmen scheltend: Bist Du bei Sinnen?

Ach, lieber Gott! seufzte Florentin: Er merkt sich doch gar nichts! Nun komme ich auch um das versprochene Schießgewehr, und die Mama wird glauben, ich habe sie belogen und gefoppt.

Guido's bescheidenes Angebinde war indeß nur der Vorläufer erlesener Geschenke, seltener Blumen, köstlicher Früchte, welche der Kreis ihrer Freundinnen theils überbracht, theils gesandt hatte. Vor allen aber sprach sie das rührende, auf Atlas gedruckte Lied der guten Rosa an, welches für heute zum Ordensbande der Büste ihres Lieblingdichters — einer gleichzeitig erschienenen Gabe Edmar's — gemacht ward.

Die Mutter der Sängerin eiferte indeß eben über diese lästige Sitte, über die Kosten des Atlases und des Druckes, welche des Mädchens ärmliche Sparkasse leerten, als der kleine Zögling jenes Buchhändlers anklopste. Ein angehender Adonis, welchen die sechs nähenden Puppen, wie jüngst den Kriegsrath, doch um eins so traulich und herzlich in's Auge saßten. Das Bürschchen hielt sich jedoch, vom Zeitgeiste aufgeblasen, bereits für einen gemachten Mann, verschmähte dem zu Folge die sichtliche Anerkennung jener Gewürme, reichte dem Fräulein in gemessener Rede die rosenfarbene Zuschrift seines Pathen sammt dem gewichtigen Goldröllchen dar und bat nun, fast gebieterisch, um einen Empfangschein.

Immerdar vom Glücke getäuscht und versäumt, wollte Rosa den Augen nicht trauen, musterte deshalb zu wiederholten Malen die Ueberschrift, zog sich nun, hastig und feuerroth, in die Nebenstube zurück, erbrach das Siegel und überflog den bündigen, entzündenden Inhalt. Die Mutter aber griff erschrocken nach der Brille, sah über die Schulter der Leserin und wisperte: Wohl abermals ein Messer, das uns der arge Wirth an die Kehle setzt?

Ein Engelskuß vielmehr! tröstete Rosa mit bebenden, vom Geisterkuß erregten Lippen.

Nebenan gereichte indeß dem Ueberbringer jenes himmlischen Gunstzeichens der empfangene Auftrag zum Vergernisse. Das verschwundene Fräulein hatte dem Hoffärtigen weder einen Stuhl untergeschoben, weder ein verbindliches Wort gesagt, noch zu bemerken geschienen, daß er bereits, wie Blandinens Lenardo, der Schönste der Schönen sey. Jetzt ward zudem sein stolzes Herz von dem Gelicher der losen, noch keines Blickes gewürdigten Puppen empört, welches erst einzeln und verhalten, plötzlich aber gellend und sechsstimmig ausbrach, als ihr geselliges, in der Fliegenjagd begriffenes Rothkehlchen auf seiner Scheitel Platz nahm und das Organ des Hörsinns beschmißte. — Endlich erschien die Mama statt der Tochter, schalt ihre girrenden Vachtauben und stellte dem kleinen Malcontenten Rosa's besügeltes Dankschreiben für diesen seltenen Verleger zu; ein zweites, breiteres, das die Mutter verfaßt hatte, ward dem bewährten Mittler übersandt.

Edmar gestattete sich wieder einen Besuch bei Helenen. Er fand sein Mühmchen, der Passionblume gleich, vom prangenden Blütenkranze der Freundinnen umringt, auch war das Fräulein Rosa unter diesen und dem Willkommenen noch ihren mündlichen Dank schuldig. Sie erröthete bei seinem Eintritte und vergalt ihm im nächsten günstigen Momente mit innigen Blicken und leisem, tief aus dem Herzen tönenden Lobe jenen rührenden Dienst, ohne noch den Umfang desselben zu ahnen. — Treffliches zu fördern, erwiderte Edmar in demselben Geiste und Tone: sey die genussreichste Pflicht, und er habe ja damit alle Freunde und Verwandte der Kamönen verpflichtet. — Statt der bescheidenen Ablehnung dieser Honigworte, schrieb jedoch das Fräulein gleich den übrigen, harmlos scherzenden Damen, wie vom Blitze berührt, auf, sank Helene, vom Schauer der furchtbarsten Ahnung durchdrungen, in die Kniee, ließ Elisabeth den Tassen-vollen

Kreuzteller fallen und Jener eilte pfeilschnell hinaus.

Es war ein naber, gewaltiger, über den Gang bertönender Schuß, der dieß gemeinsame Entsetzen veranlaßte, und Allen drang sich überdem Helenens ängstende Befürchtung auf.

Edmar suchte während dem den Kranken vergebens in seinem Zimmer, wendete sich nun zu der Thür des tiefer liegenden, durch einige Stufen mit ihm verbundenen Gemaches und sah den Blutenden hier ausgestreckt am Boden. Florentin kauerte, vom Pulverdampf umnebelt, bleich und starr im fernen Winkel. — Das düstere Behältniß diente bisher zur Gewehrkammer und war des Knaben liebster Aufenthalt. Er schlich deshalb, so oft es sich thun ließ, hinab, er fand hier statt der armseligen hölzernen Gewehre wirkliche Säbel und Pistolen, und heute gelang es ihm, sich einer aufgehängenen Flinte zu bemeistern, welche Ziemer gestern nach der vergeblichen Jagd zu entladen vergaß. Er hob sie empor, trug sich damit, spannte endlich, die Gefahr nicht ahnend, den Hahn und drückte ab.

Der Schrot schlug in die Wand, der schlafende Guido fuhr empor, er sprang nach jener offenen, vom Pulverqualme verhüllten Thür, glitt nun, die Stufen nicht beachtend, in die Tiefe und der erschütternde Fall öffnete den Sitz seines Uebels, ein inneres Kopfgeschwür, das, sich durch Mund und Nase leerend, die Blutung veranlaßte.

Veit und Ziemer, eben mit Gartenarbeit beschäftigt, rannten herbei, trugen den Scheintodten in's Zimmer zurück und holten die Aerzte; Edmar blieb über Nacht an seinem Bette, Rosa bei der erkrankten Helene und von Hause zu Hause lief das Gerücht, daß der Unglückliche, vernachlässigt, ungehütet und vom Schmerze gefoltert, sich vor den Kopf geschossen habe.

„Oft genug“, sagt Shakespeare: „ist ein Fall das Mittel, um desto glücklicher wieder aufzustehen“, und Guido's Fall beglaubigte die Meinung des Sehers. Mit jedem Morgen wuchs der Aerzte Hoffnung, wuchs die entfesselte Geisteskraft des Genesenden und dauernd lachte bald ein blauer Tag auf des Wunderheil's Hüfte, welche dustend vor ihm lag.“ Ihm ward dieß Heil, vom Seelentode erstanden, am blüthenreichen Hausaltare — am Busen der engelhaften Gattin und des gemüthlichen Freundes, den, als den nächsten Zeugen seines Glückes, inniger als je nach einem äh-

lichen Quelle der Segnung verlangte. Edmar fand dieß Ziel in Symphorosa's bräutlichem Weihekusse, der Hauptmann Florentin aber — jetzt mannhaft wie sein Vater und wie sein Bildner edelsinnig, dankt die verdiente Ehrenscharpe dem Funde jenes Trauergürtels, an den ein Genius Helenens Lohn, die Rettung ihres Gatten und die sonnenhelle Zukunft des armen Waisenkinde's knüpfte.

Gustav Schilling.

### Gedanken aus dem Französischen der Prinzessin Constanze von Salm.

28.

Glück wie Unglück kommen fast immer von der Seite her, wo man sie nicht erwartete.

29.

Wenn wir alt geworden, lieben wir die Moral, weil sie uns eine Menge Entbehrungen als Verdienst anrechnet, die für uns eine Nothwendigkeit geworden sind.

Lh. H.

### Der Thurmwart von Lima.

Es erbebet die Erde, es brauset das Meer,  
Die Brandung tobt um den Leuchthurm daher.  
Der Thurmwart, von friedlichem Schlummer erwacht,  
Blicket erschrocken hinaus in die Nacht.

Er horchet lauschend dem rasenden Sturm,  
Es zittert der Grund, es wanket der Thurm;  
Schon ist er ergeben in sein Geschick  
Und sendet zum Himmel den betenden Blick.

Ein düst'res Dunkel bedeckt das Land,  
Es hüllet die Stadt und den bebenden Strand;  
Doch tönt durch Wirbel und Wogendrang  
Herauf der Bewohner Trauergesang.

Wohl mag es geben gar große Noth:  
Ganz Lima knieet und steht zu Gott,  
Und: Miserere, Miserere! singt  
Das Volk, daß es durch Sturm und Brandung dringt.

Da plötzlich erschüttert ein schrecklicher Stoß  
Die Erde in ihrem tief innersten Schooß,  
Dann rauschen die Wasser mit Donnergebrüll,  
Doch in der Stadt wird's todtenstill.

Jetzt grau't der Morgen mit trübem Schein,  
Der Wärter schaut vom Thurm herab,  
Da sieht er sich weit in der Welt allein,  
Versunken ist Lima in's Wellengrab. —

E. E. Müller.

17

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

A u s W e i m a r.

Am 23. December 1835.

## Briefauszug.

— — — Noch etwas. — Mit unserer Bühnenverwaltung im Vereine müssen wir — ja, wir können sagen, sogar das Theaterpublikum von ganz Deutschland, — dem Verfasser des Lustspiels: „der Oheim“, zum ungeheucheltsten Danke verpflichtet seyn. Dieses Stück ward vorgestern hier zum ersten Male in einer gerundeten wohl gelungenen Darstellung gegeben, mit dem allgemeinsten Beifalle vom Publikum aufgenommen und, wie es sich hiernach wohl beurtheilen läßt, mit dem lebhaftesten Applaus belohnt. — Sie waren so gefällig, meine briefliche Mittheilung über die Aufnahme des Lustspiels: „Der Verlobunaring“, der Vespertina einzuverleiben; ich vermag es Ihnen also nicht zu verwehren, wenn Sie ein Gleiches hinsichtlich des Lustspiels: „Der Oheim“, was man freilich nach meinem Dafürhalten, richtiger mit dem Prädikate: „Schauspiel“, bezeichnen könnte, zu beobachten belieben wollen. — Der Preis der Darstellung gebührt zu gleichen Theilen dem wackern Durand als Doctor Löwe und der lebenswürdigen Dem. Vorhing als Anna. Beide hatten den Charakter ihrer, freilich an sich schon sehr dankbaren Rollen, so gut aufgefaßt und sich in denselben so lebendig hineinversetzt, daß die Wiedergabe nur als eine höchst gelungene und ansprechende sich uns vor die Augen stellen mußte. — Gedenken müssen wir jedoch mit gleichem Lobe der Mad. Durand als Frau von Stürmer und des in seinem Rollenfache stets brav gewesenem Vorhing als Martin; Erstere war ganz vorzüglich darin zu loben, wenn sie die extravaganteren Launen einer krank sich dünkenden Narrin bemerklich machen wollte, und Letzterer war in den Originalitäten des alten, treuen Dieners so originell, in den seiner Rolle einverleibten Bonmots so komisch, daß der Applaus, der ihm zu Theil ward, auch bei dem nicht Ertheilenwollen nicht ausbleiben konnte. Mit einem Worte: „der Oheim“ hat hier ein gleiches Glück gemacht, wie solches „der Braut aus der Residenz“ in allen Vorstellungen widerfahren ist. — Das Lustspiel: „Von sieben die Häßlichste“, von Angely, welches man unter den neueren wohl als das beste in seinem Genre bezeichnen kann, und welches gestern seiner gelungenen Darstellung halber wiederholt mit wahrhaftem Beifall belohnt wurde, weil es insbesondere in Engellen als Ambross und in Mad. Müller als Ernestine höchst verdienstliche Repräsentanten, in Winterberger als Ernst Hellwald einen ganz für die Rolle geschaffenen Darsteller hat, vermochte doch nicht, den allgemeinen lebhaften Eindruck zu besiegen, welchen am Abend vorher der Oheim auf das Publikum gemacht hatte, so zwar, daß man sich wechselseitig sagte und fragte: „Waren Sie gestern Abend im Theater? Nun, da werden Sie bekennen müssen, daß das gestrige Stück in seiner Weise noch mehr Interesse erregt als das heutige.“

Können Sie, verehrter Freund, von einem für das wahrhaft Gediegene in der dramatischen Welt, so empfänglichen, man möchte sagen, auch für dasselbe die erforderliche Bildung besitzenden Publikum, wie das Weimarsche sich wohl nennen darf, wohl mehr ver-

langen, als das, was ich Ihnen hier habe vermelden wollen? — Wir glauben nicht die Beschuldigung des Wichtigmachens auf uns zu laden, wenn wir wünschen, daß die Ansichten, die wir über die Produkte des hochgeachteten Verfassers von „Lüge und Wahrheit“ hegen, auf geeignetem Wege zur Kunde desselben gebracht werden.

Wenn Sie, mein werther Freund, diese Zeilen der Vespertina inseriren lassen, so lassen Sie auch die Berichtigung eines in Nr. 296 unrichtig gegebenen Schlusses hinsichtlich der Kritik des histor. Dramas: „Aben Humeya“, mich dahin erläutern, daß es, statt wie dort steht: „warum es nicht gefallen, haben wir nicht begreifen können!“ heißen muß: „warum Aben Humeya nicht gefallen, hat keinem Zuschauer und Zuhörer unbegreiflich erscheinen können!“ —

A u s M a g d e b u r g.

Im December 1835.

Seit geraumer Zeit sind die tief unter der Oberfläche der Erde sich hinziehenden Casematten der Festunwerke von Magdeburg der Aufenthalt derjenigen, welche durch Raubmord, durch Vergiftung, Brandstiftung und ähnliche Verbrechen ihr Leben verdirrt und hier zu 15, 20jähriger oder auch lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt sind. Diesen Menschen, welche durch das Furchtbare ihres Aufenthaltes, durch eine gänzliche Trennung von der lebenden Welt, nur auf den Umgang mit ihres Gleichen hingewiesen, durch die harte, oft unmenschliche Behandlung ihrer Kerkermeister nur noch verstockter, tückischer und jedem moralischen Einflusse unzugänglicher werden, diesen Menschen ist eine Erholung, eine geistige Ermunterung geworden, die gewiß bei ihren Umständen zu den seltensten Erscheinungen gehört und jedem Menschenfreunde erfreulich seyn wird. Der Division-Küster Schmidt zu Magdeburg hat es mit Bewilligung seiner Obern übernommen, unter diesen Verbrechern einen Singverein zu bilden, und kaum sind vier Wochen verfloßen, so sah man dieselben, aus deren verwilderten Zügen nur Bosheit und wilde Leidenschaft sprach, in ihrer abschreckenden Kerkerkleidung, mit Ketten belastet, sich vertrauend um ihren Wohlthäter sammeln, und aus den feuchten Kerkern der Casematten ertönt jetzt jeden Morgen und jeden Abend ein religiöser Gesang. Bald hatte es der menschenfreundliche Schmidt so weit gebracht, daß, in ihrer Kirche zu einem vollstimmigen Männerchor arrangirt, auch schwerere religiöse Dichtungen unter seiner Leitung von diesen Verbrechern ausgeführt werden. — Wo Herr Schmidt sich sehen läßt, umringen ihn die Gefangenen wie einen Vater und jeden seiner Schritte verfolgen sie mit dankbaren Blicken und mit Thränen einer aufrichtigen Rührung. — Eine Folge jener moralischen Besserung war die Erlaubnis, eine bestimmte Stunde des Tages die Wohlthat der freien Luft zu genießen, und still gehorchend, ohne Murren verrichten sie mit doppelt angestrenzter Thätigkeit ihre schweren Arbeiten, bis gegen Abend „Vater Schmidt“, so nennen sie den edlen Mann, erscheint, um mit ihnen, in ihrem Kerker eingeschlossen, eine Stunde in Gesangsübung zuzubringen. —

Ed. Gottwalt.